



Iktatószám

Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

352

Hely

Idő

"1911"

Személy

Helyszám

352 "1911"

Szerző Forbath E.

Cím Die Hauptstadt im Jahre 1910

Forrás: Pester Lloyd

Bp.

(Hely)

1911

1/1

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Die Hauptstadt im Jahre 1910.

Von Dr.-Ing. Emerich Forbath.

Budapest, 31. Dezember.

Das Jahr 1910 brachte der Hauptstadt keine neuen Ideen, wohl aber die kräftige Fortsetzung und auch die endgültige Umwandlung mancher in den vergangenen Jahren begonnenen großen Aktion.

In erster Reihe ist hier die auf die Betämpfung der Wohnungsnot gerichtete Tätigkeit der Hauptstadt zu nennen, deren Grundlage durch die am 7. April 1909 gefassten Beschlüsse der Stadtvertretung gelegt wurde. Durch die auf Grund dieser Beschlüsse ausgeführten Bauten war die Hauptstadt in der Lage, mit Ende dieses Jahres bereits die ansehnliche Summe von rund 3000 kleinen Wohnungen der in dieser Hinsicht am meisten bedürftigen armen Bevölkerung zur Verfügung stellen zu können. Unter dem Druck der im Herbst dieses Jahres bedrohlich aufgetretenen Choleraepidemie beschloß die Hauptstadt am 29. September 1910 den Bau von weiteren 3000 kleinen Wohnungen. Da nun durch die Ergebnisse des vergangenen Jahres bereits der Beweis dafür erbracht worden ist, daß eine solche Anzahl von Wohnungen innerhalb eines Jahres ohne Schwierigkeit fertiggestellt werden kann, so können wir schon heute damit rechnen, daß mit Ende nächsten Jahres die Stadt Budapest über rund 6000 kleine Wohnungen verfügen wird. Wenn sich demnach in weiterer Folge die Bautätigkeit der Stadt auf diesem Gebiete auch entsprechend verlangsamten sollte, so wird sich die Stadt dennoch bereits im Besitze einer solchen Anzahl von Kleinwohnungen befinden, durch die sie auf die Preisgestaltung dieser wichtigsten Art von Wohnungen wirksam einzuwirken in der Lage sein wird.

Wie dies vorauszusehen war, hatte die kräftige bauliche Tätigkeit der Behörde auch einen parallelen Aufschwung der privaten Bautätigkeit zur Folge. Die endgültigen Zahlen für das Jahr 1910 sind noch nicht bekannt, doch zeigen die im Laufe des Jahres veröffentlichten Ziffern, daß die private Bautätigkeit bereits um die

Jahresmitte annähernd die Höhe der Gesamtleistung des Vorjahres erreichte. Da die Mehrzahl der im Bau begriffenen Privatbauten jedoch erst im nächsten Jahre wird bezogen werden können, konnte sich der Einfluß dieser erhöhten privaten Bautätigkeit auf die Gestaltung der Mietzinse für die Wohnungen der Mittellasse bis jetzt noch nicht geltend machen. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich im Jahre 1910 der Gesamtbetrag der in Budapest gezahlten Mietzinse gegenüber dem Jahre 1909 immer noch von 128 Millionen auf 144,5 Millionen, das ist um rund 16,5 Millionen Kronen erhöhte, von welcher Erhöhung der Vorkriegsanteil nicht etwa auf neu entstandene Wohnungen, sondern auf die Steigerung der Mietzinse zu stellen ist. Von der wiederbelebten privaten Bautätigkeit können wir jedoch wenigstens für die Zukunft wenn auch keine Verminderung der Mietzinse, so doch hoffentlich einen Stillstand in der weiteren Steigerung derselben erwarten.

Auf eine spezielle Seite der privaten Bautätigkeit mag bei dieser Gelegenheit hingewiesen werden, von welcher in diesem Zusammenhange meines Wissens noch nicht die Rede war. Das Jahr 1910 kennzeichnet sich insbesondere auch durch den Umstand, daß in diesem Jahre eine große Anzahl unserer erstklassigen Bankinstitute teils neue Gebäude bezog, teils den Bau solcher in Angriff nehmen ließ. Um nur drei der größten Institute zu nennen, sei darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre das neue Palais der Kommerzbank fertiggestellt wurde, daß am Palais der Kreditbank bereits gebaut wird, und daß die Gebäude, an deren Stelle sich der neue Zentralbau der Pester Vaterländischen Sparkasse erheben soll, zurzeit bereits demoliert werden. Wenn wir nun die Situierung dieser neuen Bankpaläste betrachten, so muß es auffallen, daß sie alle in den belebtesten Geschäftsstraßen der Inneren Stadt, in der Fűrdögasse, Doroththagasse und Baczigasse gelegen sind. Nun ist es zweifellos ein berechtigtes Streben der Bankinstitute, beim Bau ihrer neuen Gebäude nicht nur für eine zweckmäßige und bequeme innere Anordnung zu sorgen, sondern ihre Größe und wirtschaftliche Kraft auch

äußerlich durch entsprechende Ausbildung dieser Gebäude zur Anschauung zu bringen. Immerhin wäre jedoch hierbei zu bedenken, ob dies nicht ebenfugut auch anderswo als gerade im Hauptzentrum des ohnehin so eng begrenzten großstädtischen Ladengeschäftsviertels der Hauptstadt geschehen könnte.

Wer es sich die Mühe nicht verbrießen lassen will, kann sich leicht davon überzeugen, daß zum Beispiel durch den Neubau der Vaterländischen Sparkasse allein an der Ecke der Baczigasse und Deák-Ferencz-Gasse etwa dreißig Ladenlokale an der für das Detailgeschäft bevorzugtesten Lage ihrer ursprünglichen Bestimmung entzogen werden, falls nicht — was aber meines Wissens nicht vorausgesehen ist — die Parterrelokalitäten des Gebäudes als Läden vermietet werden sollen. Während bisher an den langen Herbst- und Winterabenden an dieser Stelle eine kauslufstige Menge vor den hell beleuchteten Schaufenstern sich bewegte, wird nach Vollendung des Neubaus der Sparkasse des Abends hier tiefe Finsternis und Leere herrschen. Dasselbe kann vom Neubau der Kreditbank vorausgesagt werden, welcher die eine Front der Doroththagasse zur größeren Hälfte ihrer Gesamtlänge in Anspruch nehmen wird. Wer besagten Unterschied sich deutlich vor Augen führen lassen will, der betrachte nur eines Abends den zwischen der Burmgasse und dem Gizellaplatz gelegenen Teil der Doroththagasse, dort, wo neben der modernen großstädtischen Ladenreihe des Gerbeaudischen Palais sich die Wechselstuben der Vaterländischen Bank, sowie der Vaterländischen Sparkasse befinden. Es ist zweifellos, daß durch die neuen Bankpaläste nicht nur das abendliche großstädtische Geschäftsbild, sondern auch der großstädtische Detailgeschäftsverkehr der Inneren Stadt und damit der ganzen Hauptstadt eine Schädigung erfahren wird.

In den Großstädten des Auslandes kann überall beobachtet werden, wie durch die fortschreitende Entwicklung die Wohnungen aus den inneren Stadtteilen nach außen gedrängt werden. Daß jedoch die auf den dichten Personen-

verkehr der Inneren Stadt in erster Reihe angewiesenen Detailgeschäfte im Stadttinnern den in erster Reihe doch dem Handel dienenden Großbanken weichen müßten, ist ein Vorgang, für den ich aus dem Auslande kein Beispiel anzuführen in der Lage wäre. So viel ich weiß, begnügen sich die Banken anderswo damit, ihre Gebäude in der Nähe der Geschäftszentren zu errichten, ohne jedoch hierfür die für den Detailverkehr bevorzugtesten Punkte in Anspruch zu nehmen. Ich glaube, daß es im Interesse des Handels gelegen ist, wenn dieser Entwicklung, soweit dies eben noch geht, auch bei uns ein Kiegel vorgeschoben wird. Noch befinden sich mehrere unserer großen Banken in ihren alten Gebäuden, und die Kaufmannschaft wird unseres Erachtens gut tun, in Zukunft dahin zu wirken, daß die besten Geschäftslagen nicht durch die Bureautäume der Banken belegt werden, die ohne irgendwelchen Nachteil sehr gut auch anderswo untergebracht werden können.

Diese Frage zeigt ebenfalls den Nachteil, den das planlose Vorgehen bei der baulichen Entwicklung einer so großen und in fortwährendem Aufschwunge befindlichen Stadt wie Budapest an allen Ecken und Enden mit sich bringt. Der Mangel des einheitlichen Generalregulierungsplanes zeigt sich eben immer wieder in auffälliger Weise. Es ist erinnerlich, wie vor kurzer Zeit für die Verlängerung der Andrássystraße nach dem Stadttinnern von berufener und unberufener Seite die buntesten Pläne auf tauchten. Es ist jedoch auch begreiflich, daß die Behörde, die die Verantwortung zu tragen hat, nur mit einer gewissen Vorsicht an die Lösung dieser Aufgabe herantritt, um nicht durch eine halbe Lösung wieder mehr Böses als Gutes zu stiften.

Nun heißt es, daß der neue Regulierungsplan nicht eher angefertigt werden kann, ehe nicht die Frage der endgültigen Einrierung der Bahnhöfe gelöst ist. Eine solche Auffassung birgt jedoch unseres Erachtens bereits die Gefahr des Mißlingens der ganzen Aktion in sich. Denn die Frage der Bahnhöfe muß nicht vor dem Regulierungsplan, sondern gleichzeitig mit diesem gelöst werden. Bei dem in diesem Jahre veranstalteten Wettbewerbe für den Bebauungsplan von Großberlin bildete die Frage der richtigen Lösung der Bahnverbindungen und Bahnhöfe sozusagen den wichtigsten Teil des gesamten Wettbewerbes. Und eine gedeihliche Lösung der Bahnhoffrage ist auch in Budapest nur dann zu erwarten, wenn diese Lösung in gleicher Weise auf die Bedürfnisse des Bahnverkehrs, wie der baulichen Ausgestaltung der Stadt selbst Rücksicht nehmen wird. Es muß daher unbedingt dahin gestrebt werden, daß die Lösung der Bahnhoffrage nicht der einseitigen Entscheidung der Eisenbahnverwaltung überlassen bleibe, sondern von dieser im Einverständnis mit der Hauptstadt gelöst werde, da sonst fast mit Sicherheit vorhergesagt werden kann, daß die als endgültig gedachte neue Anordnung der Bahnhofsverhältnisse sich bereits von allem Anfang an in Kollision mit der Stadtregulierung befinden wird.

Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die Behörden mit dem geplanten internationalen Wettbewerb für den Bebauungsplan von Groß-Budapest nicht zuwarten, bis die Bahnhoffrage von der Eisenbahnverwaltung nach ihren eigenen Interessen und Auffassungen irgend einer

Lösung zugeführt werden wird, sondern daß auch die Bahnhoffrage, beziehungsweise die Regulierung der Bahnverbindungen in und um Budapest mit in den Kreis des Wettbewerbes hineingezogen werde. Nur auf diese Weise ist von dem geplanten Wettbewerb ein realer Nutzen zu erwarten.

Ein hervorragendes Ereignis in der Geschichte der Hauptstadt bildet die am 15. Dezember 1910 erfolgte Übernahme der hauptstädtischen Gaswerke in den städtischen Eigenbetrieb. Die hierauf bezüglichen Beschlüsse datieren zwar ebenfalls schon aus dem vorhergehenden Jahre, immerhin wird die tatsächliche Aufnahme des städtischen Betriebes der Gaswerke mit dem Jahre 1910 verknüpft bleiben. Es ist dies der erste eigentliche große städtische Eigenbetrieb, dem eben deshalb außer seiner großen eigenen wirtschaftlichen Bedeutung auch eine gewisse prinzipielle Wichtigkeit zuerkannt werden muß. Denn es ist unbestreitbar, daß von der Art und Weise, wie sich die Ergebnisse dieses ersten großen städtischen Betriebes gestalten werden, die von der Hauptstadt in der Zukunft in dieser Hinsicht einzuschlagende Richtung wesentlich beeinflusst werden wird. Die Hauptstadt steht in dieser Hinsicht noch vor sehr großen Aufgaben. Es ist daher mir zu wünschen, daß sich die an den Gasbetrieb geknüpften großen Hoffnungen auch in vollem Maße verwirklichen.

Die Geschichte der Hauptstadt im Jahre 1910 wäre nicht vollständig, wenn wir nicht zum Schluß der großen Teuerung erwähnen wollten, die neben der bereits seit längerer Zeit hereingebrochenen Wohnungsnot nunmehr auch in bezug auf die hauptstädtischen Nahrungsmittel, in erster Linie aber in bezug auf das Fleisch in diesem Jahre zu beobachten war. Es wäre unangebracht, sich an dieser Stelle in eine eingehendere Untersuchung über die Ursachen, den Verlauf und die zur Abhilfe in Frage kommenden Maßregeln einzulassen. Fast sämtliche wirtschaftlichen Vereinigungen, aber auch die Hauptstadt selbst haben diese Frage in gründlichen und langwierigen Enqueten verhandelt. Unmittelbaren Erfolg hat von diesen Verhandlungen wohl niemand erwartet. Die Antwort, die der Herr Ministerpräsident den in dieser Angelegenheit bei ihm erschienenen Deputation der Hauptstadt erteilt hat, war blüdig genug, um solche Hoffnungen, falls sie von optimistisch gefinnter Seite dennoch gehegt worden sein sollten, im Keime zu zerstören. Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde von der Deputation dennoch, wie üblich, mit lebhaften Ekstasen aufgenommen. Die Bemerkungen, die der „Pester Lloyd“ in seinem bezüglichen Berichte an diese Ekstase knüpfte, bergen meines Erachtens die einzige beherzigenswerte Lehre der Teuerungsbewegung in sich. Solange es nämlich der städtischen, oder allgemeiner gesagt der konsumierenden Bevölkerung nicht gelingen wird, ihren Einfluß auf den Gang der allgemeinen Politik in energischerer Weise als bisher geltend zu machen, solange werden sämtliche Teuerungsenqueten nur einen Schlag ins Wasser bedeuten.

Aus der Geschichte der Hauptstadt im Jahre 1910 soll daher zum Schluß die Folgerung abgeleitet werden, daß es wohl an der Zeit wäre, wenn sich unter Führung der Städte die gesamte konsumierende Bevölkerung zur

Wahrung ihrer Interessen im Rahmen der Gesamtinteressen des Landes energischer zusammenschließen würde, als dies bisher der Fall gewesen ist. Nur ein solcher Zusammenschluß kann in der Zukunft diese Bevölkerungsklassen, zu denen der größte Teil der hauptstädtischen Bevölkerung gehört, vor den Folgen anderer einseitiger, aber besser organisierter Bestrebungen schützen.

	Hely
	Idő
	Személy
	Helyszám

v. füz.)